

Traditionen bewahren – Zukunft gestalten: „Erfolgsmodell Selbsthilfekontaktstelle“

DIE JAHRESTAGUNG 2011 DER DAG SHG
BEKRÄFTIGT DIE BEDEUTUNG DER PROFESSIONELLEN
SELBSTHILFEUNTERSTÜTZUNG



Vom 30. Mai bis 1. Juni 2011 fand in Düsseldorf die 33. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen (DAG SHG) statt. Sie stand im Zeichen neuer gesellschaftlicher Anforderungen an die professionelle Selbsthilfeunterstützung in Selbsthilfekontaktstellen. Ziel der bundesweiten Fachtagung war es, neue Aufgabenbereiche, die sich aus gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen sowie einhergehend mit gesetzlichen Bestimmungen zur Selbsthilfeförderung ergeben, gemeinsam zu erörtern, Lösungsansätze zu eruieren und zu verdeutlichen.

Rund 140 Fachleute diskutierten drei Tage lang über die fachlichen Handlungsherausforderungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Selbsthilfekontaktstellen: Online-Selbsthilfe, Qualitätsentwicklung, Neutralität und Unabhängigkeit, Unterstützung der Selbstorganisation in verschiedenen sozialen Milieus

und die Finanzierung professioneller Selbsthilfeunterstützung waren Themen, die im Plenum und in Workshops erörtert werden.

30. Mai 2011 – Der Eröffnungstag

Nach der offiziellen Eröffnung durch Prof. Dr. Raimund Geene, Vorstandsmitglied der DAG SHG, brachte die Schirmherrin der Veranstaltung, die Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen, Barbara Steffens (Bündnis 90 / Die Grünen), die Bedeutung von Selbsthilfekontaktstellen auf den Punkt: Nicht alle Selbsthilfegruppen nähmen Selbsthilfekontaktstellen in Anspruch, aber wenn sie diese bräuchten, seien sie da. Und mit Bezug auf die anstehenden Kosten- und Strukturreformen des deutschen Gesundheitswesens appellierte sie daran, den einzelnen Menschen nicht aus dem Blick zu verlieren. Vielmehr müsse der Mensch in den Mittelpunkt gestellt werden und die Erfahrungen aus Selbsthilfegruppen seien zu nutzen, um eine patientenbezogene medizinische Versorgung zu erzielen. Gerade Selbsthilfekontaktstellen seien wichtige Akteure für die Vermittlung von Betroffenen und die gemeinsame Erarbeitung von Lösungsvorschlägen mit der Politik.



Barbara Steffens, Schirmherrin



Dr. Holger Preiß, Eröffnungsvortrag

In dem anschließenden Eröffnungsvortrag stellte Dr. Holger Preiß, Diplom-Pädagoge aus Würzburg, seine vielbeachtete Studie zur gesundheitsbezogenen virtuellen Selbsthilfe vor. Unter dem Titel „Online-Selbsthilfe – Ausverkauf von Solidarität? Bedrohung für Selbsthilfegruppen?“ ging es dabei um die Chancen virtueller Selbsthilfe für kranke Menschen und ihre Angehörigen. Solidarisches Handeln habe auch im Internet nicht ausgedient, vielmehr erlebten viele im Internet Verständnis und Unterstützung durch Gleichbetroffene. Ausführlich erläuterte Preiß anhand seiner Ergebnisse, dass die virtuelle Selbsthilfe keine Bedrohung für die herkömmliche Selbsthilfe sei. Vielmehr läge die enorme Chance der Internetselbsthilfe in ihrer Verweiskfunktion, so dass örtliche Selbsthilfegruppen sogar von den virtuellen Möglichkeiten profitieren könnten. Sein Fazit, wonach virtuelle Selbsthilfe eben auch Selbsthilfe sei und diese Form der Selbsthilfe Möglichkeiten böte für Personengruppen, die sonst nicht teilnehmen würden, wurde anschließend rege diskutiert. In der von Klaus Zunker, ehemals BKK Nordrhein, moderierten Diskussion

wurde unter anderem über die Verantwortungsübernahme für rechtswidrige Forenbeiträge sowie die Frage der Qualität des Internetaustausches angesprochen. Gefordert wurden Schulungen für Anbieter/innen und Moderator/innen insbesondere zu rechtlichen Aspekten.

Die Selbsthilfekoordination (SeKo) Bayern und die Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) verwiesen auf die sich im Aufbau befindliche Plattform www.selbsthilfe-interaktiv.de, auf der ab Herbst 2011 seriöse Selbsthilfe-Internetforen auch zu (teils tabuisierten) Nischenthemen zu finden seien. Die Plattform nehme dabei eine wichtige Brückenfunktion ein, indem sie den Austausch in Selbsthilfe-Internetforen mit Angeboten zur Selbsthilfe vor Ort verknüpfen soll.

Am Eröffnungsabend begrüßte Wolfgang Janetzki, Ratsherr und Vorsitzender des Ausschusses für Gesundheit und Soziales der Landeshauptstadt Düsseldorf die Tagungsteilnehmer/innen im Rathaus Düsseldorf. Bei den anschließenden Stadtführungen lernten die Teilnehmer/innen die Altstadt



Diskussion

von Düsseldorf und die fantastische Lage bei einem lauen Frühsommerabend kennen.

31. Mai 2011 – Workshopkarussell

Am zweiten Tag konnten die Teilnehmer/innen unter insgesamt fünf Workshops am Vormittag und fünf Workshops am Nachmittag wählen, in denen Themen wie die fachliche Qualität und Finanzierung der professionellen Selbsthilfeunterstützung, die Organisation von Patienten- und Gremienvertretungen, Neutralität und Unabhängigkeit von Selbsthilfegruppen sowie spezifische Förderbedingungen durch die Krankenkassen, Selbsthilfeunterstützung in der Pflege und „In-Gang-Setzer“ als neue Form der Selbsthilfeaktivierung durch Selbsthilfekontaktstellen erörtert wurden. In den gemeinsamen Diskussionen mit den Inputgeber/innen wurden unterschiedliche Handlungs Herausforderungen an das Angebots- und Handlungsprofil der themen-, sektor- und trägerübergreifenden Selbsthilfeunterstützungsarbeit in Selbsthilfekontaktstellen deutlich.

So sei die Entwicklung fachlicher Qualität in der Unterstützungsarbeit geknüpft an auskömmliche Rahmenbedingungen in Hinblick auf Ausstattung und Finanzierung von Selbsthilfekontaktstellen ebenso wie an ein konstruktives Zusammenspiel mit den Förderern in Ländern und Kommunen und den Krankenkassen. Fachkräfte aus dem Gastgeberland sahen hierin zentrale Gründe für einen konstruktiven Qualitätsentwicklungsprozess in Nordrhein-Westfalen (NRW). Sie



Workshop

betonten, dass für die Qualitätsentwicklung in NRW die gute Kommunikation und Kooperation der Akteure maßgeblich gewesen sei und zu einer im bundesweiten Vergleich vorbildlichen Struktur geführt habe, auf deren Grundlage fachliche Standards entwickelt werden konnten.

Wie zentral eine Verständigung über die Kernmerkmale der Kontaktstellenarbeit für das Feld ist, wurde bei der Diskussion über Perspektiven der zukünftigen Entwicklung der Selbsthilfeunterstützung deutlich. Angesichts zunehmender Akzeptanz und Anerkennung der Selbsthilfe als Partner im Gesundheits- und Sozialwesen würden Themen wie Pflege, Demenz sowie psychische Erkrankungen immer wichtiger. Gleichzeitig nähme die Komplexität ebenso wie die Spezifität der Anfragen von Betroffenen und hierdurch der Unterstützungs-, Beratungs- und auch Gruppen-Neugründungsbedarf ständig zu. Selbsthilfekontaktstellen würden als Partner für Zertifizierungsverfahren gefragt. Durch bundespolitische Prozesse und Maßnahmen (z.B. Integration und Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund) und weltweit bedeutsame und national



Murmelgruppe

umzusetzende Vorgaben (z.B. „Inklusion“ auf Grundlage der UN-Behindertenrechtskonvention) werde das Kerngeschäft erweitert. Ebenso erfordere die Besetzung von Arbeitsgruppen und Gremien eine Anpassung der Aufgaben. Das Arbeitsprofil von Selbsthilfekontaktstellen müsse daher überprüft und gegebenenfalls angepasst werden. Mitarbeiter/innen von Selbsthilfekontaktstellen bräuchten in sich wandelnden Zeiten ein eindeutiges Selbstverständnis und ein gemeinsames Verständnis ihrer Kernaufgaben. Die DAG SHG wird sich diesem Bedarf stellen und ihre Empfehlungen zu Ausstattung, Aufgabenbereichen und Arbeitsinstrumenten von Selbsthilfekontaktstellen überprüfen.

1. Juni 2011: Der Abschlusstag

Zum Abschluss der Tagung referierte der Sozialpsychologe Prof. Dr. Heiner Keupp (München) über die Bedeutung sozialer Beziehungen für die Selbstsorge des Individuums. Unter dem Titel „Das Ich braucht das Wir: Zur Selbstsorge befähigen“ vergegenwärtigte er die Geschichte der Selbsthilfe, die bis in das 19. Jahrhundert zurückreicht. Mit der Feststellung,

dass Selbsthilfe denjenigen kräftige, der sie übe, legte Samuel Smiles den Grundstein für die Selbsthilfe, deren Bedeutung in dem Gesundheitsbegriff der Ottawa-Charta als „Basisphilosophie der Selbsthilfe“ bedeutsam und zukunftsweisend beschrieben ist: Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und für andere sorgt; dass man in die Lage versetzt ist, selber Entscheidungen zu fällen und eine Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben. Heute sei der Selbsthilfebereich, so Keupp, ein wirksames Hilfesystem, das von der Selbstsorge der Subjekte bestimmt werde. Die vorhandenen Potenziale an Alltagsolidarität bräuchten Verwirklichungschancen, und dazu gehörten förderliche Rahmenbedingungen, die im Sinne eines ermöglichenden Staates Bürgerengagement und solidarische Selbstorganisation unterstützten. Weiter betonte Keupp, auf der kommunalen, aber auch auf der Länder- und Bundesebene würden professionelle Empowermentstrukturen (wie Selbsthilfekontaktstellen oder Freiwilligenagenturen und ihre bundesweiten Netzwerke) erheblich zu einer Kultur der Selbstsorge beitragen. Ihr Bestand



Prof. Dr. Heiner Keupp, Abschlussvortrag

müsse zukünftig nicht nur gesichert, sondern weiter ausgebaut werden um den Selbsthilfebereich als wirksames Hilfesystem erhalten zu können.

Nach dieser fundierten Einführung zur Bedeutung von Selbsthilfeengagement für die individuelle Selbstsorge, stellten in der abschließenden Plenardiskussion Vertreter/innen aus Wissenschaft, Verwaltung und Versorgung und aus der Selbsthilfe/-unterstützung ihre Handlungsstrategien für die Unterstützung von Prozessen der Selbstorganisation in der nächsten Generation vor.

Dr. Sebastian Schmidt-Kähler, Geschäftsführer der Unabhängigen Patientenberatung Deutschland, vertrat die Auffassung, die Selbstorganisation fände im Internet statt, gerade die junge Generation hätte diese Möglichkeiten, um eigene Interessen gemeinsam zu organisieren, verinnerlicht. Zentrales Ziel der Selbsthilfeförderung müsse daher sein, technische Voraussetzungen zu schaffen und die Medienkompetenz von Betroffenen zu fördern.

„Wir erschaffen Gesundheit, wo wir leben“, war die Kernaussage von Horst Stephan, Leiter des Fachbereichs „Gesundheit“ der Stadt Viernheim und Mitglied im Gesunde Städte-Netzwerk, und daher sei eine „initiativenfreundliche“ Kommune der zentrale Ort, in dem geeignete Rahmenbedingungen für Selbstorganisation und Alltagsolidarität geschaffen werden könnten und sollten. Als Beispiel nannte er ein gelungenes Zusammenspiel zwischen Verwaltung und Bürger/



Aufmerksames Publikum

innen in Viernheim: Die Nutzungs- / Belegungspläne für eine Sporthalle würden heute gemeinsam mit den Sportvereinen erarbeitet.

Helmut Breitkopf vom Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, appellierte an die Innovationspotenziale von Selbsthilfekontaktstellen. Diese müssten ihren Aufgabenschwerpunkt verlagern von der Förderung von Face-To-Face-Kommunikation zur Förderung der Selbstorganisation. Ebenso sollten Vorbehalte und Konkurrenzgebarren der verbandlich organisierten Selbsthilfe gegenüber Selbsthilfekontaktstellen in ein Nebeneinander und perspektivisch in ein Miteinander münden.

Prof. Dr. Norbert Wohlfahrt von der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum betonte, angesichts zunehmender Professionalisierung der Selbsthilfe müsse die Selbsthilfe bei sich bleiben und sich stets auf das Prinzip der Betroffenheit beziehen. Eine wesentliche Handlungsaufgabe für Selbsthilfekontaktstellen sah er in der Unterstützung sozialer Selbsthilfe, die durch den „Boom“ der



Abschlussplenum

gesundheitlichen Selbsthilfe immer mehr an den Rand gedrängt werde. Jürgen Matzat von der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V., Gießen, äußerte sich skeptisch zu thematischen Konjunkturen und vertrat die Auffassung, dass „Pflanzen nicht schneller wachsen, wenn man an ihnen zieht“. Besondere Handlungsstrategien für die Zukunft seien daher nicht sinnvoll, allerdings gehe es um die Sicherung der „Kernaufgaben“ zur Unterstützung von Selbsthilfegruppen. Für die Zukunft erwartet Matzat eine zunehmende Suche nach Selbsthilfegruppen, um dem Mangel an Kommunikation in der professionellen Versorgung zu begegnen.

Die 3 Minuten-Beiträge wurden dann im Plenum in sogenannten „Murmelgruppen“ (selbstorganisierten Kleingruppen mit den Sitznachbarn) diskutiert und positive und negative Meinungen dazu ins Plenum eingebracht.

Mit dem Dank an die Organisatorinnen und Organisatoren bei der NAKOS, die Gastgeberinnen und Gastgeber vom Selbsthilfebüro Düsseldorf und

die KOSKON sowie an alle Referent/innen und Teilnehmer/innen für ihre Beiträge beendete Anita Jakubowski, Vorstandsmitglied der DAG SHG, diese interessante Fachtagung. |

*Dr. Jutta Hundertmark-Mayser,
NAKOS*

Weitere Informationen sowie Downloads unter anderem der Vorträge von Dr. Holger Preiß und Professor Dr. Heiner Keupp finden sich in der Internetdokumentation der Fachtagung unter http://www.dag-shg.de/site/wir_ueber_uns/jahrestagungen/jahrestagung2011/.

Zum Vormerken: DAG SHG-Jahrestagung 2012

Die nächste Jahrestagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. wird vom 23.-25. Mai 2012 in Goslar stattfinden. Es wird die 34. bundesweite Fachtagung für Fachkräfte und Multiplikator/innen der Selbsthilfeunterstützung in Deutschland sein.